

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 85 (1959)

Heft: 35

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Der Schock

Es gibt kaum etwas Unterschiedlicheres und Unvoraussehbareres im menschlichen Verhalten als die Art und Weise, wie der Einzelne auf eine plötzlich eintretende Katastrophe reagiert. Dies lässt sich fast täglich bei Verkehrsunfällen beobachten. Aber auch bei andern Gelegenheiten kann man auf diesem Gebiete die eindrücklichsten Ueberraschungen erleben.

In den Ländern, die in den Zweiten Weltkrieg einbezogen waren, wird einem immer wieder bestätigt, wie oft sensible und eher nervöse Personen, die die Neigung hatten, über Kleinigkeiten ihr seelisches Gleichgewicht zu verlieren, unter den schweren Bombardementen eine kaum glaubliche Ruhe und Fassung, sogar eine erstaunliche Organisationsfähigkeit an den Tag legten. Oft zeigten sich allerdings gewisse Schockwirkungen später auch bei diesen Menschen.

Denn eine Schockwirkung wird wohl in solchen Fällen bei allen Menschen mehr oder weniger eintreten. Die Unterschiede liegen wohl mehr im Zeitpunkt dieses Eintretens. Bei vielen Menschen setzt sie sofort ein. Sie werden völlig handlungsunfähig, gleichsam gelähmt vor Schrecken. Andere verhalten sich im Moment ruhig und zweckmäßig, und der Schock tritt erst später ein. Ich habe von einem erfahrenen Bergsteiger, der sich in höchster Gefahr von fast übermenschlicher Ruhe und Entschlussfähigkeit zeigte, gehört, daß er fast vierundzwanzig Stunden später bei einem harmlosen Abstieg am ganzen Körper zu zittern begann.

Woher diese unterschiedlichen Reaktionen stammen, und ob und inwieweit sie mit dem eigentlichen Charakter des Individuums zusammenhängen, ist für den Laien schwer zu sagen. Es wäre interessant, die Meinung eines Fachmannes darüber zu hören.

Daß aber ruhiges, zweckmäßiges Verhalten angesichts einer Katastrophe eine der schönsten Gaben Gottes ist, – besonders da, wo vom Verhalten eines Betroffenen noch andere, etwa Kinder, abhängen, – lässt sich nicht bestreiten. Für diese andern kann es lebenswichtig sein, ob jemand da ist, der die Ruhe bewahrt und den Kopf beisammen behält. Ebenso gewiß – und wohl ebenso unabhängig von unserm Willen, ist die Tatsache, daß eine Schrecklähmung oder eine Verwirrung durch Schock schweres Unheil anrichten kann.

Dies ist uns wieder einmal zum Bewußtsein gekommen bei einem schweren Autounfall, der dieser Tage gemeldet wurde. Ein Auto hatte in der Nacht eine Kurve verfehlt und war viele Meter weit abgestürzt auf den Bahndamm. Der Fahrer scheint nicht schwer verletzt gewesen zu sein, seine Begleiterin

dagegen lag, offenbar verletzt, auf den Schienen. Der Fahrer konnte nur aussagen, daß er die Böschung hinaufgeklettert sei, um Hilfe zu holen. Unterdessen wurde die Frau vom Zuge überfahren.

Mehr sagt die Polizeimeldung nicht. Der Fahrer wird sich heute nicht erklären können, daß er die Frau nicht vor allem von den Schienen weg zog, aber wer die Absturzstelle kennt, wird über die Schwere des Schocks, den er erlitten hat, nicht erstaunt sein.

Noch weiß man nicht, was der Prozeß an Einzelheiten zutage fördern wird. Aber der Unfall bestätigt uns einmal mehr, was wir längst wissen, nämlich die unheimliche Möglichkeit, daß wir in einer Katastrophe völlig versagen können.

Bethli

Lueg d Heimat a -

Der Stichtag unserer Abreise in die Ferien war gekommen und ich fühlte mich plötzlich federleicht. Dann brach das Turnfest über uns herein in Form einiger tüchtiger Turner aus der weiten Familie. Als ich diese Inkarnationen männlicher Schönheit und Kraft sah, hat mich alle Kraft verlassen. Ich verwünschte nur innerlich unsere Nachlässigkeit, in so unruhigen Zeitaläufen noch nicht in den Ferien zu weilen. Die Feststellung, wir seien die nettesten Verwandten, ließ uns, trotzdem sie wohl mehr der günstigen geographischen Lage unseres gastfreudlichen Hauses als unsren Charaktervorzügen zu verdanken war, den Hader mit dem Schicksal vergessen und den Stichtag der Abreise verschieben. Dann wurde auch ich ertüchtigt durch das Turnfest. Meine Muskeln spannten sich und wurden hart vom vielen Pfannen und Töpfen heben. Auch mein Herz wurde hart. Aber alles nimmt ein Ende, auch ein Turnfest. Die Schar im weißen Gewand verschwand wieder, wie sie gekommen war, nachdem sie ihre Muskeln ein letztes Mal

unter ihren unschuldweißen Leibchen spielen ließen. Auch ich ließ die meinen spielen und trug die vollbepackten Koffer wieder vors Haus.

Wieder war der Stichtag herangekommen. (Wenn ich daran denke, versetzt es mir einen Stich!) Der Familienvorstand und Wagenlenker wollte nur noch Meta und Zeltschnüre in der nahen Drogerie einkaufen und fuhr dazu mit dem einladend fahrbereiten Wagen die drei Minuten weit, während ich unterdessen alle Lichter löschte, hinter mir ostentativ alle Türen und Fenster schloß und so symbolisch alle Brücken abbrach. Da, Klingeln an der Haustüre: Nochmals Turner? Die Muskeln strafften sich wieder. Wären es nur Turner gewesen! Es war die Meldung, unser Papi, mit der Reiseroute, die weit hinunter nach dem Süden wies in seiner Tasche, und einem unermesslichen Tatendrang, habe einen Autounfall erlitten. Drei Privatautos sind miteinander kollidiert, und drei Polizeiautos entstiegen Männer, nicht mit unschuldweißen Leibchen, aber auch Inkarnationen von Schönheit und Kraft. Sie sangen die drei Autolenker mit strenger Amtsstimme ein wenig an, um den Hergang rasch zu eruieren. Ich gebrauchte unterdessen meine immer noch gestrafften Muskeln, um Rolladen und Koffern wieder hinauf zu befördern und vor allem, um den Stichtag wieder weiter hinaus zu schieben. Das letztere brauchte am meisten Kraft und gab mir einen weiteren Stich. Nachdem der Garagist den Wagen überholt hatte, kam – es ist fast nicht zu glauben – ein Stichtag, an dem nichts weiteres passierte. Wieder löschte ich die Lichter, mein Mann löschte den Durst, ich schloß endgültig die Haustüre, er die Autotüre, und los ging die Fahrt, mitten in blaue Ferien hinein, ohne Turner, noch Polizisten. Nur nicht ohne Paßkontrolle an der italienischen Grenze. Zweimal hatte ich als Hüter der Familienpässe diese lebensnotwendigen Dokumente pflichtschuldig eingepackt, als die Abreise nur supponiert war. Jetzt im Ernstfall fehlte der meine. Ich lächelte krampfhaft und unentwegt und gab sehr, sehr freundlich, mit leiser, fröhlich weicher Samtstimme Auskunft. Mein Mann lächelte nicht. Obwohl der Wetterbericht eine konstante Schönwetterperiode meldete und der Himmel wolkenlos heiter war, zog ein örtliches Gewitter herauf. Als es vorüber war, verschoben wir den Stichtag für die Meerreise auf das nächste Jahr. Als ein graues Niemandland, ein Nichts auf zwei schwankenden Beinen, stand ich da, nicht wert, in einem Paß als Person festgehalten zu werden. Dann gab mein Mann nach, und außerdem Gas für die Rückfahrt, wo uns bald ein hoch-alpiner Zeltplatz aufnahm. ... Und da

Ihr Traum von Schlankheit wird erfüllt

Boebergers Enfettungs-Tabletten

hergestellt aus dem natürlichen Salz der weltberühmten Quelle des Heilbades Kissingen im Frankenalb.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).

liegen wir nun im duftenden Bergheu. Zärtliche Glockenblumen nicken und silberige Wurzeln ziehen sich wie Adern über den kargen Boden. Die Bergpfade sind voll Schweigen, und alles ist gut und vertraut. Unser Papi hat jetzt schon den gleichen Platz für das Zelt reservieren lassen auf nächstes Jahr!

Hilda

Erlauschtes in einem Gemüseladen

Kundin entdeckt neue Kartoffeln in einem Korb.

Kundin: «Handsi scho neu! Erdöpfel und was koscht s Kilo?»

Verkäuferin: «Ein Franke zecha.»

Kundin: «Nei, das isch zwill, do warti lieber bis si billiger werdet.»

Nach einer Weile.

Kundin: «Sägat Si mir Fräulein, woher kommid denn die neua Erdöpfel?»

Verkäuferin: «Us Ägypta!»

Kundin: «Ja was, us em heiliga Land, do muß i denn scho as Kilo ha!»

FT

Lyrik

Kürzlich hörte ich am Radio eine Sendung über moderne Lyrik.

Also, – Sachen hörte man da, Sachen! Zum Beispiel dieses Gedicht:

Vom Rande zur Mitte,
von der Mitte zum Zentrum,
vom Zentrum zum Rand.

Fertig? Ja, fertig!

Wenn der gute Mann wenigstens den «Ort der Handlung» etwas genauer bestimmt hätte, zum Beispiel so:

Vo Höngg zum Hauppaahof,
vom Hauppaahof zum Zäntral,
vom Zäntral zum Tüüfebrune
und zrugg.

... dann hätte ich noch eher einen Sinn hinter dem Ganzen gefunden, aber so?

Lange habe ich über das Rand-Gedicht nachgedacht, und über die Zweckbestimmung dieser modernen Lyrik, und dann habe ich mich entschlossen, auch unter die Dichter zu gehen, – aus verschiedenen Gründen, und weil ich auch ganz gern einmal am Radio käme. Und so habe ich gestern vor dem Einschlafen Folgendes gedichtet:

Nichts!
Gar nichts!
Wirklich nichts!!
Nichts. –

Söffi us Züri

PS. Liebes Bethli! Es kommen mir plötzlich leise Zweifel daran, ob Du auch wirklich genug von moderner Lyrik verstehst, um mein Gedicht gebührend würdigen zu können. Gestatte mir also, daß ich Dich auf seine Besonderheiten, die allgemeinen und die ganz besonderen, aufmerksam mache. Also: zuerst das «Nichts» am Anfang! Beachte bitte, wie stolz, wie absolut und einmalig es dasteht! Kristallklare, einzig gültige Aussageform für abgründigste Leere! Das darauffolgende Ausrufszeichen deutet vielsagende Stille an, sozusagen als Auftakt zur deutlichen Steigerung, resp. Senkung der nächsten Zeile: «Gar nichts!» (Noch bedeutungsvollere Stille – ein Atemhalten gewissermaßen vor der höchsten

möglichen Steigerung, resp. Senkung, die wie ein triumphaler Fanfarenoß erschallen soll: «Wirklich nicht!» (Fesselnde Stille – höchstlich akzentuiert durch zwei Ausrufezeichen!) Und daraufhin – das elegant-lässige Zurückfallen auf – eben, auf «Nichts». Punkt. Der Punkt heißt, daß dort das Gedicht aufhört, und der angefügte Gedankenstrich soll diskret andeuten, daß an dieser Stelle der geneigte Leser in andächtiges Schweigen und in Meditation über die im lyrischen Gedicht gekonnt verschlüsselte Weisheit versinken sollte.

Obiges Söffi

Oscar Wilde:

Der Mann will immer gern die erste Liebe der Frau sein – die Frau gern die letzte Leidenschaft des Mannes.



«Immer» ist ein schreckliches Wort: die Frauen gebrauchen es so gern.



Kinder beginnen damit, daß sie ihre Eltern lieben; nach einiger Zeit sitzen sie über sie zu Gericht; selten, wenn überhaupt, verzeihen sie ihnen.

Kleinigkeiten

Die Amerikaner lancieren neue und nützliche Grammophonplatten für alle Lebenslagen. Da ist zum Beispiel «Musik zum Waschen und Bügeln», «Musik für die werdende Mutter.» Und sogar: «Musik nach einem alkoholischen Abend.»



Im Staate Michigan (USA) wird neuerdings Milch in gefrorenen Blöcken per Gewicht verkauft. Die Blöcke halten sich in Tiefkühlfächern bis zu einem Monat frisch.



Eine amerikanische Zeitschrift für Psychiatrie weist auf die Wichtigkeit der Musik in der Behandlung geistig Zurückgebliebener hin. Sie verlangt allerdings, daß die gebotenen Werke dem Zustand jedes Patienten individuell angepaßt werden sollen. Zu den Stücken, mit denen die bisher besten Resultate erzielt wurden, gehört einmal die «Ungarische Rhapsodie» von Liszt, der «Vol du Bourdon» von Rimsky-Korsakow und das berühmte «Auf in den Kampf, Torero» aus «Carmen» von Bizet.



In den USA wurde soeben ein Buch verboten. Es war ein Buch für die Kleinen, von zwei Kaninchen, die im Garten spielen, zusammen aufwachsen und dann eines Tages eine prächtige Hochzeit feiern. Wie meinen Sie? Kein Grund zum Verbieten? Doch, denn das eine Küngeli ist schwarz und das andere weiß, was von den Segregationisten als Rassenpropaganda ausgelegt wurde. Sie stürmten die Buchläden, die das Märchenbuch verkauften und setzten schließlich das Verbot durch. Eine klägliche Geschichte ...

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.